

Umschau.

Von verflorenen und werdenden Internationalen.

In den Sommermonaten 1842 hatte Heinrich Heine einige seiner feherischen Stunden. Unter dem 20. Juni schrieb er¹: „Kommunismus ist der geheime Name des furchtbaren Antagonisten, der die Proletarierherrschaft in allen ihren Konsequenzen dem heutigen Bourgeoiseregimente entgegensetzt. Es wird ein furchtbarer Zweikampf sein. Wie möchte er enden? Das wissen die Götter und Göttinnen. . . .“ Einige Wochen später kam er darauf zurück². Er hörte Sturm-vögeltrauschen; meint einen „gräßlichen Zerstörungskrieg“ zwischen Frankreich und Deutschland kommen zu sehen. Das aber sei „nur der erste Akt, gleichsam das Vorspiel“. „Der zweite Akt ist die europäische, die Weltrevolution, der große Zweikampf der Besitzlosen mit den Aristokraten des Besitzes. . . . Wilde, düstere Zeiten dröhnen heran und der Prophet, der eine neue Apokalypse schreiben wollte mußte ganz neue Bestien erfinden, und zwar so schreckliche, daß die älteren johanneischen Tier symbole dagegen nur sanfte Täubchen und Amoretten wären. . . . Die Zukunft riecht nach Tuchten, nach Blut, nach Gottlosigkeit und nach sehr vielen Prügelein. Ich rate unsern Enteln, mit einer sehr dicken Rücken-haut zur Welt zu kommen.“

Fünf Jahre nach dieser Vision H. Heines erschien Karl Margens „Manifest der kommunistischen Partei“. Den Anfangs- und Schlußsatz kennt alle Welt: „Ein Gespenst geht um in Europa, das Gespenst des Kommunismus“; „Proletarier aller Länder vereinigt euch.“ Erst in den sechziger Jahren folgte dieser Aufforderung die Tat. Am 28. September 1864 begründete ein Londoner Meeting die „Internationale Arbeiterassoziation“. Diese erste Internationale leitete tatsächlich Karl Marx; der Sitz des Generalrates war in London. Kongresse fanden statt in Genf (1866), in Lausanne (1867), in Brüssel (1868), in Basel (1869), im Haag (1872). Man verhandelte unter vielem anderen über den Achtfundentag und die Arbeitsfrage (1866), über das Privateigentum, das von Franzosen und Italienern verteidigt, von Engländern, Belgiern, Deutschen verworfen wurde (1867), über die Sozialisierung von Feld und Wald, von Bergwerken und Eisenbahnen (1868). Nach dem Haager Kongreß wurde der Generalrat nach Newyork verlegt. Das war der Anfang vom Ende; nicht dessen Ursache, wohl aber ein Symptom der Auflösung, die sich dann am 15. Februar 1876 in aller Form vollzog. Mittlerweile hatte nämlich Michael Bakunin eine Kon-

¹ Butezia 2, 45, WW. herausgegeben von E. Elster 6 (ohne Jahr) 315, WW. von O. Walzel 9 (1910) 233.

² Ebd. 2, 46 (Juli 12); Elster 6, 315—317; Walzel 9, 234—236.

kurrenzinternationale geschaffen, die Alliance de la démocratie socialiste. Der Versuch, diese zwei Internationalen zu vereinigen, tötete beide. Der Generalrat rief: Zentralisation, Autorität; die Bakuninisten erwiderten: Föderation, Anarchie. Man exkommunizierte sich gegenseitig. Marx wollte den kommunistisch-sozialistischen Staat; Bakunin die Zerstörung des Staates; „der Staat ist das Übel“, sagte er in Anlehnung an die berühmte Formel Proudhons. — Im vorigen Frühjahr begrüßte ein Artikel der unter dem Rätezwang erscheinenden „Münchener Neuesten Nachrichten“ die Ausrufung der Räterepublik mit den Worten: „Der Staat ist tot, endgültig dahin“ (Beitartikel vom 11. April 1919). — Marx war persönlich autoritär, Bakunin desgleichen. Marx war politisch für das demokratische Mehrheitsprinzip, Bakunin politisch Anarchist; seine Ideen waren richtig, und wer für sie eintrat, war, mit oder ohne Mehrheit, im Recht und im Rechten und jedes Mittel mußte ihm recht sein. — Gustav Landauer schrieb am 12. April d. J. in den „sozialisierten“ „Münchener Neuesten Nachrichten“: „Der Geist der Revolution vertritt immer die Gesamtheit.“ „Die Wirkungsmächtigen, die jetzt die Revolution durchgeführt haben und weiterführen sollen“, „vertreten nicht eine zahlenmäßige zufällige Mehrheit, sondern ... die kommende Menschheit“. Von allen Seiten erhebt sich der Ruf nach Arbeit. Die Mehrheitssozialisten wollen fast verzweifeln über die „wilden“ Streiks, die sich um keine Weisungen und Beschlüsse kümmern. Am 5. Juli hieß es in der „Aktion“: „Wir leben unter einer blutdürstigen Diktatur“. „Es ist ein Verbrechen zu arbeiten, solange diese Zustände bestehen. Der geringste Streikende vertritt mit seinem Recht das Recht aller.“ Eben lese ich die Zuschrift des Arbeiter- und Soldatenrates Charlottenburg an den „Vorwärts“ (Nr. 410 M vom 13. Aug. 1919): „Die Abneigung der Kommunisten und Unabhängigen gegen Ordnung und Demokratie“ schließe jede gemeinsame Arbeit aus. — Am Gegensatz Marx-Bakunin starb die erste Internationale. Ein in sozialdemokratischen Kreisen beliebtes Bildwerk stellt Herakles dar, wie er noch in der Wiege zwei Schlangen erwürgt. Die erste Internationale war der Herakles nicht, der die Schlange der kommunistischen Diktatur und die der kommunistischen Anarchie zu erdrosseln vermocht hätte; im Gegenteil, sie erlag ihnen. Die Laotoongruppe wäre weit mehr im Bilde.

Es folgte nun die Epoche in der Entwicklung des Sozialismus, in der die politischen, genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen in den einzelnen Staaten mächtig heranwuchsen. Bald suchten und fanden sie Fühlung miteinander. Die zweite Internationale entstand in der für alle internationalen Unternehmungen so geeigneten Form eines Verbandes von Verbänden, der sich auf Kongressen betätigt und sich ein ständiges Bureau gibt, das zunächst als zentrale Auskunftsteil dient, bis es ihm gelingt, auch Weisungen hinauszugeben, Einigungsamt und Schiedsrichter zu werden. Zwischen dem ersten (1889) und dem zweiten Pariser Kongreß (1900) versammelten sich die internationalen Sozialistenkongresse in Brüssel (1891), in Zürich (1893) und London (1896); zwischen dem zweiten Pariser Kongreß (1900) und dem Ausbruch des Weltkrieges in Amsterdam (1904), in Stuttgart (1907), in Kopenhagen (1910), endlich 1912 in Basel. In den

Protokollen dieser Kongresse findet man nebeneinander sichere Ahnungen des Kommenden und schwere Täuschungen darüber. Diese Quellen ersten Ranges verdienen es, und zwar nicht bloß nach dieser Rücksicht studiert und ausgeschöpft zu werden. So war es beispielsweise Täuschung, wenn A. Bebel in Stuttgart¹ sagte, „Kabinettspolitik hat aufgehört zu sein“, oder wenn Hervé behauptete²: „Der französische Generalstab ist durch uns moralisch entwaffnet; er weiß, daß der Krieg den Aufstand des Proletariats bedeutet.“ Vaillant erklärte in Kopenhagen³ (1910), in Basel⁴ (1912) und wiederholte es noch im Juni 1914⁵, bei Kriegsausbruch machen wir den Generalstreik. „Die Arbeiter sind nicht mehr so dumm, sich zum Kanonensfutter des Kapitalismus herzugeben.“ Während des Krieges aber forderte er dessen Fortführung, bis der deutsche Imperialismus vernichtet sei. Eine tragische Ahnung dagegen liegt in Jaurès' Wort⁶, komme es zu einem Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland, „wie würde die Chauvinistische Brutalität ziellos gegen jeden von uns entfesselt!“ Sie zielte nur zu gut, als es Jaurès galt. Erstaunlichen Ahnungen gab V. Adler (Wien) Ausdruck, wenn er darauf hinwies⁷, daß mit dem „Volk in Waffen“ organisierte Proletarier zu Haus in die Armeen eindringen, daß mit dem Fortschritt der Waffentechnik Proletarierführer und Proletarierhirne Herren der Lage werden. Beim nämlichen Anlaß hat auch A. Bebel geradezu geweissagt⁸: Der kommende Krieg werde an Schrecknissen alles übertreffen, die Kulturwelt ihr Antlitz von Grund aus ändern, die Bourgeoisie „mit einem solchen Krieg die Wurzeln ihrer Existenz ausreißen“. „Ein so fürchterbares Mittel zur Erreichung unseres Zieles wollen wir nicht herbeiwünschen.“ Wollte es aber die Bourgeoisie nicht anders, „dann sage ich: wirtschaftet nur drauf los, wir sind eure Erben.“ Als es dann im November 1918 tatsächlich so ging, wäre man genötigt gewesen, Marx zu verleugnen, der geschrieben und am 24. Juni 1872 es wiederholt hat: „Die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen“⁹. Diesen Widerspruch gegen die Satzungen des Stifters verhinderte die Teilnahme der bürgerlichen Parteien an der Neuordnung des Staates, keine geringe Ironie der Weltgeschichte. Beim Ausbruch des Weltkrieges indes hat die zweite Internationale nicht bloß versagt, nicht bloß ihr Ende gefunden, vielmehr sich und zwar zunächst reiflos in ihr Gegenteil verkehrt¹⁰. Gegen den Vorsitzenden ihres ständigen Bureau's, gegen Van der Velde, wurde der Vorwurf erhoben, er habe die westlichen Reste der zweiten Internationale in eine Schütz-

¹ Protokoll S. 82.² Ebd. 85.³ Ebd. 100.⁴ Protokoll S. 37 weniger entschieden als in Kopenhagen, aber vielleicht aus taktischen Gründen.⁵ P. Lenß, Die Sozialdemokratie, ihr Ende und ihr Glück (1916) 87.⁶ Stuttg. Protokoll 90.⁷ Stuttg. Protokoll 96.⁸ Ebd. 100.⁹ In seiner Schrift über die Pariser Kommune. Zitiert in Maryens Vorrede vom 24. Juni 1872 zum Neudruck des kommunistischen Manifestes.¹⁰ P. Lenß a. a. O. 76—105: der Zusammenbruch der Internationale.

truppe der Entente verwandelt. Nun ist aber bereits eine neue Internationale im Entstehen und eine andere fix und fertig. Diese, die fertige, wurde von N. Lenin in Moskau am 2. März 1919 als „dritte kommunistische Internationale“ begründet. Ihr Urheber nennt sie¹ „den Triumpfbogen, durch den die internationale Räterepublik einziehen wird“; „diese neue Bewegung geht auf die Diktatur des Proletariats los“ und soll „auf ihrem Sturmwege alles vor sich weglegen“. Von ihrer weitausgreifenden Tätigkeit wurden mancherlei Spuren entdeckt. Beispielsweise konnte der Polizeipräsident von Wien, H. Hofrat Schober, in einer Note an die Regierung mitteilen², daß die dritte Internationale gegen die kommunistische Parteileitung Wien die Absetzung verfügt und Lenin den „ungarischen“ Kommunisten E. Bettelheim zum Diktator Deutsch-Österreichs bestellt habe. „Anschluß an Moskau“ bedeutet nun Anschluß an die dritte Internationale, welche der zweiten zuborgekommen ist. Diese ist heute noch in unfertigem Zustand. Ihre Bezifferung als „zweite“ setzt sich durch, wonach sie als Erneuerung der Vorkriegsinternationale anzusehen wäre³. Ist es doch offenkundig, daß die Internationale, die von 1864 bis 1876 bestand, die erste, und die, die von 1889 bis 1914 bestand, die zweite ist. Die neuentstehende, die schon fast allgemein zweite genannt wird, wurde durch Besprechungen in Bern (3.—10. Februar 1919) angebahnt⁴; die Luzerner Konferenz der ersten Augustwoche tat weitere Schritte. Neben einer Fülle von Resolutionen — Resolutionäre nannte jemand die versammelten Revolutionäre — wurde ein Statutenentwurf hergestellt⁵, als Gründungsversammlung ein Kongreß in Genf (2. Februar 1920) in Aussicht genommen, dessen Tagesordnung bestimmt⁶, die auf die einzelnen Staaten entfallende Zahl der Delegierten oder der Stimmen der neuen Partei Europas angepaßt⁷.

Eine eingehendere Würdigung dieser „zweiten“ Internationale wird erst am Platze sein, wenn sie einmal besteht und funktioniert, um so mehr, als es den Zeitungsnachrichten über die Luzerner Tagung an Vollständigkeit und Genauig-

¹ Artikel N. Lenins in „Die Aktion“ vom 7. Juni 1919.

² Neue freie Presse vom 14. August 1919, Nr. 19745 M. S. 7 a.

³ Diese Erklärung gab Vliegen (Holland) als Berichterstatter in Luzern; vgl. Vorwärts-Eigenbericht in Nr. 400 A vom 7. August 1919.

⁴ Vgl. Sozialistische Monatshefte 1919 (Heft 4/5), 172—176.

⁵ Abgedruckt im Vorwärts, Beil. zu Nr. 403 vom 9. August 1919.

⁶ Die Tagesordnung nach der Münchner Post Nr. 182 vom 7. August 1919: 1. Statuten. 2. Verantwortlichkeitsfrage. 3. Demokratie oder Diktatur. Sozialisierung. Arbeitergesetzgebung. 4. Organisation der Presse.

⁷ Vorwärts, Beilage zu Nr. 403 vom 9. August 1919, S. 2. Die Stimmenhöchstzahl 30 wird nicht bloß Großbritannien, Frankreich und Deutschland zugesprochen, sondern auch Rußland. Neben diesen 30 russischen Stimmen finden sich gesondert 15 für die Ukraine (Polen 10), Litauen 4, Estland 2, Finnland 8, Georgien 4. Also aus den Gebieten des ehemaligen russischen Reiches (mit Ausschluß von Polen) 63! Deutsch-Österreich hat soviel wie die Tschecho-Slowakei, 15, Ungarn 10. Dagegen Rumänien bloß 2, wie Bolivien, Chile, Estland, Irland, Peru und Portugal.

keit erheblich gebracht, so daß es schwer wäre, den Gang der Verhandlungen zu schildern. Zwei Worte beleuchten mit Blitzesgrelle die Tiefe der vorhandenen Gegensätze. Der französische Mehrheitssozialist Frossard sagte, wenn er und seine Partei zu wählen hätten zwischen Roske und Lenin, so würden sie Lenin wählen. Die Internationale dürfe nicht von Anfang an die bolschewistischen Tendenzen verurteilen¹. Eduard Bernstein aber hob also an: „Die Krise der Internationale besteht in der Frage: Marx oder Bakunin“². Es war, wie wir sahen, die Krise auch der ersten; Andeutungen haben oben darauf hingewiesen, wie aktuell der Gegensatz wieder geworden ist, wenn er auch jetzt in andern Formeln umgeht: Demokratie oder Diktatur des Proletariats, demokratische oder Räterepublik, Mehrheitsherrschaft oder Minderheitsdiktatur (vorausgesetzt, daß es sich um eine linke, linkere, linke Minderheit handelt). Beide Aussprüche zeigen, daß die Stellungnahme zu Sowjetrußland wie ein Alp auf der Luzerner Tagung lastete. Um die Entscheidung vertagen zu können, machte man geltend, die öffentliche Meinung werde irreführt, man wisse nichts Sicheres und könne nicht urteilen; erst müsse eine Kommission dahin geschickt werden und Bericht erstattet haben. E. Bernstein aber trug kein Bedenken, in offener Sitzung von den „Hekatomben russischer Sozialisten“ zu reden, „die von den Bolschewiken hingerichtet wurden“³. Der zweifache gewaltige Vorstoß der U. S. B. D., der völlig mißglückte, scheint dennoch nicht wenig dazu beigetragen zu haben, daß immer wieder „die Atmosphäre erschüttert wurde“⁴ und Troelstra in der Schlußsitzung das Fazit ziehen mußte: „Die erste Bedingung der sozialistischen Revolution ist nicht erfüllt, die Einheit der Sozialisten. Den Beweis erbrachten diese Verhandlungen“⁵. Die beiden Vorstöße der Unabhängigen betrafen den Ausschluß der deutschen Mehrheitssozialisten aus der Internationale (Hilferding) und die Diktatur des Proletariats als Programmpunkt des neuen Bundes (Crispien). Daß beides glatt abgelehnt wurde, mochte eine um so schwerere Enttäuschung sein, als die Parteiorgane für die Sache Stimmung zu machen eifrig beflissen waren. Ernst Toller schrieb am 9. August im „Kampf“ (Nr. 35), Luzern werde eine „lächerliche Farce“, breche man nicht „mit jedem kleinbürgerlichen Reformismus und Sozialchauvinismus“⁶;

¹ Deutsche Allgem. Zeitung Nr. 376 M vom 7. August 1919; Vorwärts Nr. 401 M vom 8. August.

² Vorwärts Nr. 405 vom 10. August. Nach dem Wolff-Auszug der Rede hätte er auch gesagt, die dritte Internationale sei Bakuninismus (Frankfurter Zeitung Nr. 586 M 1 vom 10. August).

³ Vorwärts Nr. 405 vom 10. August 1919.

⁴ Berliner Tagblatt Nr. 371 A vom 11. August.

⁵ Vorwärts a. a. O.

⁶ Zu Ernst Tollers Abneigung gegen Kleinbürgerlichkeit vergleiche das Urteil der „Aktion“: „das ehrgeizige politisch ahnungslose Bürgerföhnchen, der würdelose Feigling Herr Toller“ (2. August 1919 Sp. 525). Die Münchner haben indes wenig Ursache, von ihm in der Roseform des Diminutivs zu reden. Die Furcht vor der „Farce“ mag Niederschlag seiner Erfahrungen aus den Apriltagen sein. Hören wir doch, daß Eugen Deviné damals einen Freund, der ihn im Hotel zur „Arbeit“ abholte, unterwegs beiseite nahm, um zu fragen: „Finden Sie nicht auch,

die „Freiheit“ von Berlin und andere Parteiorgane äußerten sich noch schärfer. Daher war denn die Enttäuschung groß. Die einzig richtige Antwort sei nun Anschluß an Moskau: „Angesichts des Ausgangs der Luzerner Konferenz sind manche Genossen rabiat geworden und brüllen — harmlose Bürger im Böwensell — : Jetzt aber nach Moskau, Anschluß an die dritte Internationale.“ Der Verfasser dieses „Moskau oder Luzern“ überschriebenen Artikels im „Kampf“ (Nr. 40 vom 16. August 1919) lehnt beides ab und schon früher hatte Hilserding selbst geschrieben, Anschluß an Moskau bedeute völliges Aufgehen im Kommunismus (Berliner „Freiheit“ Nr. 345 M und Nr. 347 M vom 23. und 24. Juli). Wenige Tage nach dem Schluß der Luzerner Tagung beschloß die schweizerische Sozialdemokratie auf ihrem Parteitag in Basel mit Zweidrittelmehrheit den Anschluß an die Moskauer, die dritte Internationale. Dieser Beschluß soll aber erst der Urabstimmung der Parteimitglieder vorgelegt werden. Der Parteitag hat zudem andere Beschlüsse gefaßt, welche mit dem Anschluß an Moskau kaum vereinbar sind. (Vgl. Frkf. Ztg. Nr. 611 v. 19. August.)

Die immanente Logik in den Ideen und zumal in den Leidenschaften treibt die sogenannten Massen von den Unabhängigen zu dem Kommunisten, und dabei werden bisherige Unabhängige mitgerissen; von den Kommunisten zu den Spartakisten, und dabei werden bisherige Kommunisten mitgewirbelt; von den Spartakisten zu den Bolschewiken, und schließlich landet die ganze Gesellschaft in den Armen der dritten Internationale. Während der Luzerner Tagung erschien im „Vorwärts“ (Nr. 403 M vom 9. August) ein Artikel: „das Ende der Versammlungsfreiheit“. Darin wurde dargelegt, daß der Terror wilder, zorniger Schlagworte das Versammlungsleben auf einen „Tiefstand“ herabzwang, „der nicht mehr unterboten werden kann“. Zehn Schlagworte mit ödem Füllsel umkleidet, und der rednerische Erfolg sei gesichert. „Geist und Wissen ist vollständig ausgeschaltet.“ „Nicht nie ist die Unwissenheit und Geisteslosigkeit so zur Geltung gekommen.“ „Es wimmelt von Schwadroneuren jeglicher Art, in Versammlungen wird heilloser Blödsinn verzapft.“ „Die unabhängigen Führer werden ‚alte Weiber‘ geschimpft; nicht einmal Haase gilt mehr viel.“ Was zieht, sei allein der Kommunismus; er erscheine ja auch konsequenter, sein Himmelreich herrlicher und näher als das unabhängige. Man möchte frei, aber sehr frei, nach Bebel (vgl. oben) sagen: „Ihr Klinder irdischer Himmelreiche, wirtschaftet nur darauf los! Die irdische Hölle ist nahe! Auf den Tribünen des Luzerner Beratungssaales saßen ‚fröhliche Nichtstuer, Bummler, Deserteure, Schieber und ihre brillantengeschmückten Weiber“ (Vorwärts Nr. 404 A vom 9. August); heiter und lebhaft bebeifallten sie Crispian, der von den deutschen Zuständen ein scheußliches Bild entwarf, so daß Th. Wolff im „Berliner Tagblatt“ schrieb, „in ekelhafter Weise“ habe er „durch schmierige

daß die Revolution in München einen etwas operettenhaften Einschlag bekommt?“ (Die Aktion 5. August 1919 Sp. 428.) Nicht bloß das; in keiner Poffe findet man etwas den Staatsakten des Außenministers Bipp und einiger seiner Kollegen Vergleichbares.

und unwahre Denunziationen den Beifall der Entente zu erschmeicheln gesucht“ (Nr. 370 M vom 11. August). Der Rahmen der Luzerner Tagung war elegant, die Stadt prangte in ihrer lieblichen und großartigen Schönheit. Und doch flogen düstere Ahnungen durch die Versammlung. Der Engländer Henderson sprach in der Eröffnungsrede die ernstste Warnung, noch im kommenden Winter könne eine schwere Wut und Verzweiflung die Massen ergreifen und die Überbleibsel unserer Zivilisation in allgemeinem Weltbrand vernichten (Priv.-Tel. d. Frkf. Btg. Nr. 568 M 2 vom 3. August). Und E. Bernstein sagte, am Streit der beiden sozialistischen Parteien könne Deutschland zugrunde gehen (Vorwärts Nr. 405 vom 10. August). Das wäre dann die „größte Gefahr“. Wie hieß es doch in dem vielbewunderten Gedicht, dem „Bekenntnis“ zu Deutschland?

„Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
 Bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt.
 Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,
 Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.“

Robert von Kossig-Miened S. J.



Gegründet 1885
 von deutschen
 Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Siery S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., R. v. Kossig-Miened S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.